

Schwester Clara in ihren wissenschaftlichen Bestrebungen zu unterstützen (Opp. 230). Auch Clara, eine kindlich heitere und gemüthvolle Klosterfrau, las lateinisch; sie studirte mit ihrer Schwester gemeinsam die Publicationen des Erasmus und des Reuchlin. Charitas' Lieblingschriftsteller aber war der hl. Hieronymus; die heilige Schrift wurde lateinisch und deutsch im Convent vorgelesen (l. c. 269. 259 sq.). Bei diesem regen wissenschaftlichen Streben konnte es nicht fehlen, daß auch die Kunde von den Angriffen Luthers auf die Kirche in ihr Kloster drang. Es war ihr unbegreiflich, daß nicht alle Gelehrten sich einmüthig zu deren Vertheidigung erhoben. Um so mehr war sie erfreut, als Hieronymus Emser (s. d. Art.) gegen Luther auf den Kampfbahnen trat. Sie ließ dessen Streitschriften im Convent vorlesen und richtete (6. Juni 1522) ein Dankschreiben an ihn mit der Aufforderung, so fortzufahren; im geistlichen und im weltlichen Stande gebe es viele Katholiken, welche des Trostes und der Stärkung bedürften. Andererseits freffe das Uebel täglich um sich, und es habe auch in Nürnberg „allermeist der Regenten halber“ seine Verheerungen angerichtet. Dieser Brief kam in unberufene Hände, wurde mit pöbelhaft anzüglichen Glossen gedruckt (Eyn Mißsive oder Sendbrief, so die Ebtissin von Nürnberg an den hochberühmten Bod Empser geschrieben hat, fast künstlich und geschickt, auch gut nürnbergisch gedichtet, Wittenberg 1523) und von der lutherischen Partei in Nürnberg gegen das Kloster kräftig ausgebeutet. Selbst Willibald, der damals „auch gut lutherisch gewest“, war darüber sehr unwillig und meinte in einem Briefe an Emser, sie hätte besser geschwiegen und sich unnöthiges Leid erspart. Die systematischen Angriffe gegen die Nürnberger Klöster begannen im J. 1524, und zwar gegen St. Clara damit, daß dasselbe der geistlichen Leitung der Franciscaner (Barfüßer), welche durch entschiedene Vertheidigung der altkirchlichen Lehre sich verhasst gemacht, entzogen wurde und solchen übergeben werden sollte, welche der Rath selbst gewählt und approbirt habe, also lutherischen Prädicanten. Charitas wandte sich zunächst mit eindringlichen Bittschriften an den Pfleger des Klosters, Kaspar Nübel, an die Rathsherrn Hieronymus Ebner, welcher selbst eine Tochter im Kloster hatte, und Martin Seuder, ihren Schwager. Die Thorlosigkeit Felicitas schrieb in gleichem Sinne an ihren Vater Leonhard Grundherr, Clara Birkheimer an ihren Bruder Willibald. Letzterer gab seine Rathschläge betreffs der an den Magistrat zu richtenden Eingabe, welche er selbst revidirte und welche im Advent 1524 übergeben wurde. Dieselbe hatte wenigstens die Wirkung, daß die Angelegenheit betreffs der Weichwäter einstweilen in suspenso blieb. Aber nach dem Religionsgespräch (s. d. Art. Nürnberg IX, 570), bei welchem die Franciscaner eine hervorragende Rolle spielten, brach der Sturm los. Am 19. März 1525 erzwang sich eine Rathsdeputation Eingang in

die Claujur, welche den Postlander (Graumann), einen ehemaligen Chorherrn aus Würzburg, als Prediger ankündigte und ihnen die Wahl unter mehreren neugläubigen Weichwätern ließ. Beides lehnte Charitas entschieden ab, zwang dagegen die Rathsherrn durch die Frage, ob irgend welches Aergerniß von ihrer Seite solches Vorgehen gegen sie veranlaßt habe, zu dem Zugeständniß, man wisse bei ihnen „nur von Zucht, Ehrbarkeit und gutem Leumund“. In einer zweiten Eingabe an den Rath bemerkte sie mit feiner Ironie, „es wäre doch ein kläglich, erbärmlich Ding, wenn man ihnen in der Zeit, wo die evangelische Freiheit gepredigt werde, das Gewissen gefangen nehmen wolle“. Alles umsonst. Von Palmsonntag 1525 an wurden wöchentlich vier Predigten in der Klostertirche gehalten, und die armen Nonnen mußten die rohsten, unflätigsten Beschimpfungen ihres Standes und ihres Conventes mitanhören. Ueberdies wurden das Volk und selbst bessere Familien derart verhetzt, daß von erstere die Erstürmung des Klosters zu befürchten war, und daß am 14. Juni drei Frauen mit Gefolge am Kloster anführten und ihre Töchter Katharina Ebner, Clara Nübel und Margaretha Tezel unter Gewalt und Mißhandlungen aus demselben rissen. Die Abtissin konnte nichts weiter thun, als den armen, sich sträubenden Nonnen zum leztenmal ihren mütterlichen Segen geben; sie durfte sie niemals wiedersehen. In weiten Kreisen, über Nürnberg hinaus, erregte diese Gewaltthat peinliches Aufsehen. Selbst Melanchthon, welcher im November dieses Jahres in Nürnberg weilte, erklärte das Vorgehen gegen das Kloster als hart und unrecht. Statt gewaltiger Angriffe folgten jetzt Verationen anderer Art; fünf Jahre lang waren sie der heiligen Sacramente beraubt, da es für einen katholischen Priester mit Lebensgefahr verbunden war, zu ihnen zu dringen; obgleich die Einkünfte durch den Bauernaufstand zc. sehr verringert waren, belegte man sie mit städtischen Umlagen, von welchen sie bisher frei gewesen, so daß sie förmlich Noth litten. Eine Commission, welche am 2. November 1527 im Kloster erschien, wurde zunächst durch die dialektische Gewandtheit der Abtissin in peinliche Verlegenheit gebracht; dann gingen alle Klagen, welche vor diesen „heftigen Weichwätern“ vorgebracht wurden, nur gegen die Maßlosigkeiten der Prediger und gegen die Rechtsverletzungen von Seiten des Magistrates, keine einzige gegen die Abtissin. Von sämmtlichen Klosterfrauen ließ nur eine einzige, Anna Schwarz, sich von den Reden der Rathsherrn umgarnen und trat zum Leidwesen ihrer eigenen Mutter aus. Bei allem dem stand Charitas unerschütterlich fest. Unermüdblich wandte sie sich an einflußreiche, sachkundige Personen, um ihr gutes Recht darzulegen; sie verstand es, mit tactvoller Sicherheit den „Mausfallen“ des Rathes aus dem Wege zu gehen. Mit Scharfsinn und hohem Ernst, bisweilen mit Witz und Humor legte sie in persönlichem und schriftlichem Verkehr die sophistischen Argumente